

Die Auswertung des XX. Parteitages schuf auch in der DDR günstige Voraussetzungen für die Verstärkung der schöpferischen Arbeit unserer Wissenschaftler und für die Entwicklung eines lebendigen Meinungsstreites. In Vielen Parteigruppen wurde konkret festgelegt, welche neuen wissenschaftlichen Probleme in der nächsten Zeit geklärt werden sollen, wie unsere Genossen verstärkt an der Zerschlagung feindlicher Theorien teilnehmen können. Bei der Lösung dieser Aufgaben tragen unsere Parteiorganisationen auch in Zukunft eine hohe Verantwortung, denn es ist natürlich auch weiterhin notwendig, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu fördern und den Kampf für die schöpferische Bearbeitung neuer Probleme zu führen.

In den letzten Monaten traten jedoch unter der Losung des Kampfes gegen den Dogmatismus, gegen das „Sektierertum in der wissenschaftlichen Arbeit“ und unter dem unmittelbaren Einfluß unmarxistischer Auffassungen gewisser jugoslawischer und polnischer Theoretiker, an unseren wissenschaftlichen Institutionen revisionistische Auffassungen hervor, und es gab bei einzelnen Wissenschaftlern ernste Schwankungen. Als „Anti-Dogmatiker“ trat z. B. besonders Prof. E. Bloch hervor. Aber auch andere Wissenschaftler stießen unter Negierung unserer bisherigen Erfolge beim sozialistischen Aufbau in das gleiche Horn, anstatt selbstkritisch ihre eigene Arbeit danach zu überprüfen, ob sie auch nur eines der zahlreichen, von der Partei gestellten neuen Probleme ernsthaft zu lösen begonnen haben.

Worin sind die Ursachen für das Auftreten revisionistischer Theorien und Schwankungen gegenüber der Politik der Partei zu suchen? In den Diskussionen vieler Grundorganisationen der wissenschaftlichen Institute ergab sich, daß die Hauptursachen für das Auftreten ideologischer Schwankungen und revisionistischer Abweichungen vor allem in der weitgehenden Isolierung eines Teils unserer Wissenschaftler von den Problemen unseres sozialistischen Aufbaus, im Zurückweichen vor dem verstärkten feindlichen Druck und in einer sträflichen Vernachlässigung der ideologischen Arbeit in einer Reihe von Parteiorganisationen liegen. Unter einer Anzahl von Wissenschaftlern und Studenten sind die Bestrebungen nach ideologischer Koexistenz mit der bürgerlichen Ideologie verbreitet. Offensichtlich läßt auch eine Reihe von Genossen außer acht, daß es gegenwärtig in der Welt zwei Lager — gibt Sozialismus und Kapitalismus —, daß sich Arbeiterklasse und Bourgeoisie in hartem Klassenkampf gegenüberstehen, daß in Deutschland tagtäglich eine harte Auseinandersetzung zwischen den Kräften des aggressiven westdeutschen Militarismus und Imperialismus und der Arbeiterklasse stattfindet. Jeder muß sich entscheiden, für wen er ist. Die geschichtlichen Erfahrungen beweisen, daß es keine dritte Möglichkeit gibt — auch nicht in ideologischen Fragen. Den Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus, zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie zu verwischen und einen „unparteiischen, objektiven“ Standpunkt einnehmen zu wollen, erleichtert das Eindringen der bürgerlichen Ideologie, unterstützt den Klassengegner* Die Bestrebungen nach ideologischer Koexistenz führten bei einer Reihe von Genossen zu prinzipienloser Duldung bürgerlicher und parteifremder Einflüsse und zu objektivistischen Forderungen. Bei Genossen Historikern verschiedener Fakultäten zeigte sich z. B. in der letzten Zeit ein auffallend starker „Dräng“ zur Benutzung von Westliteratur — teilweise sogar unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften. Die betreffenden Parteiorganisationen sollten sich mit den Ursachen dieses Verhaltens gründlich befassen und jeden Zweifel